

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 33.

Laasphe, Samstag den 24. April 1897.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Montag den 24. Mai d. J. Vormittags 7½ Uhr,
im Saale des Gastwirths Bock zu Laasphe

und am
Mittwoch den 26. Mai d. J. Vormittags 7½ Uhr
im Saale des Gastwirths Sauer zu Lönze bei Verleburg

statt.
In Laasphe haben sich die Militärpflichtigen der Aemter Banje, Endtebrück und der Stadt Laasphe; in Verleburg die Militärpflichtigen der Aemter Arfeld, Berghausen, Girkhausen und der Stadt Verleburg zu stellen. Den Stellungspflichtigen werden besondere Vorladungen behändigt werden. Die auf den Vorladungs-scheinen vorgezeichneten Bestimmungen sind zu beachten. Die Stellungspflichtigen haben die Vorladungs- und Loosungsscheine im Termine vorzulegen.

Reclamationen kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Ersatz-Commission über dieselbe bereits entschieden hat, oder wenn die Reclamation begründenden Verhältnisse erst nach dem Musterungstermine eingetreten sind. Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß behufs Beurtheilung der Reclamationen diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Reclamirten, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermine behufs Festlegung ihrer Arbeitsfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird.

Gestellungspflichtige, welche an chronischen Nervenleiden (wie Weitsicht), Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränkung, chronischen Gelenk- und Rückenmarkleiden, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Verleburg, 17. April 1897.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Der griechisch-türkische Krieg.

(Nachdruck verboten.)

W Laasphe, 23. April 1897.

Endlich sind die Feindseligkeiten zwischen Griechen und Türken offiziell eröffnet worden. Seit Samstag vor Ostern hat eine Reihe von Gefechten an der thessalischen Grenze stattgefunden, über deren Ausgang die widersprechendsten Nachrichten in die Blätter gelangten. Als Endresultat der erbitterten, verlustreichen Kämpfe steht zur Stunde fest, daß die Türken Sieger geblieben sind und die ganze Höhenlinie an der Grenze mit sämtlichen strategischen Positionen zurückerobert haben.

Es läßt sich nicht leugnen, daß man in Deutschland durchweg diesen Beginn des Krieges mit Genugthuung begrüßt hat. Bedauert man hier auch die zahlreichen Opfer des erbitterten Kampfes, hegt man auch, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie vor einigen Wochen, Befürchtungen wegen der Gefährdung des europäischen Friedens, so erscheint doch der Zustand, wie er bisher zwischen Griechenland und der Türkei herrschte, auch dem Fernstehenden als lächerlich-unhaltbar und muß bei einer Nation, wie der deutschen, den lebhaften Wunsch nach baldiger Anwendung der ultima ratio erwecken.

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Der erste Blick Bernhards fiel hier auf einen neuen Genossen, dessen Gesicht ihm bekannte Züge zeigte. „Ein neuer Schlafkamerad“, sagte der Schrankbrecher mit einer geringfügigen Hebe der Stimme, „drei Jahre, schwerer Einbruch, hat es so dumm wie möglich angefangen, dummer als es die Polizei erlaubt.“

Bernhard trat auf ihn zu, umverwandelt hielt er den forschenden Blick auf ihn gerichtet.

„Waren Sie nicht vor einem Jahre Kassenknecht bei uns?“ fragte er. „Ich müßte mich sehr irren, wenn Sie nicht Peter Jungblut heißen.“

„Das ist richtig“, erwiderte der Angeredete, „ich habe Sie auch sogleich erkannt, thut mir leid, daß wir uns hier begegnen müssen. Als Sie mich damals vor die Thüre setzten, hatten Sie davon keine Ahnung.“

„Aber Sie werden sich erinnern, daß ich dieses Ende Ihnen vorausgesagt habe!“

„War kein Kunststück!“ spottete Jungblut achsel-zuckend. „Auf diese Art kann man sich den Ruhm eines Propheten leicht erwerben. Ich bin, wie der Mann da ganz richtig bemerkt, in meinem ganzen Leben zu dumm gewesen, sonst könnte ich heute ein reicher Mann sein. Ich hätte Sie und Ihren Prinzipal um große Summen betrügen können, es mußte nur schlaue Augen sein, aber ich nahm nur wenig und wurde dabei gefischt.“

„Und daß Herr Berninger auf Ihre Bestrafung verzichtete, dürfen Sie mir danken“, warf Bernhard ein. „Ach was, die Strafe wäre so groß nicht gewesen.“

Fast ausnahmslos sind die Sympathien des deutschen Volkes auf Seiten der Türken. Es bedarf nicht der Versicherungen der türkischen Regierung, um in unseren Augen die Türkei als den angegriffenen Theil erscheinen zu lassen. Wir wissen, daß das Osmanenreich mit über-himmlicher Geduld, die an schmachvolle Schwäche und Ohnmacht dicht heranreichte, Beleidigungen und Uebergriffe des übermüthigen Griechenland wochenlang erduldet hat, und schon unser Gerechtigkeitsgefühl zwingt uns, den Griechen eine tüchtige Tracht Hiebe lebhaft zu wünschen. Auch dem nüchtern erwägenden Verstande erscheint der türkische endgültige Sieg als beste Lösung der gegenwärtigen kriegerischen Verwickelung. Die Zeiten, in denen die Türkei eine Gefahr für das christliche Europa bedeutete, sind für immer verschwunden. Sie bestanden nur so lange, wie man in Europa, hauptsächlich im römischen Reich deutscher Nation, dem nur vom Krieg lebenden, immer schlagfertigen türkischen Kriegervolke keine stehenden Heere entgegenführen konnte. Mit der Einführung stabiler Truppenteile, die man sofort an die von türkischen Eroberungskriegen und -zügen bedrohten Punkte werfen konnte, beginnt der Rückzug des Osmanenreiches. In verhältnißmäßig kurzer Zeit wurden die bis in die Nähe von Wien geschobenen Grenzen bis an Save und Donau zurückgedrängt. Der innere Verfall machte in dem Reich, dessen ganze Existenz auf erfolgreichen Kriegs- und Ausdehnungszügen beruhte, dessen Verwaltung, Einrichtung und Bevölkerung nie für einen friedlichen Kulturstaat paßte, bald ungeheure Fortschritte. Eine der unterjochten oder tributären Völkerschaften hat nach der anderen ihre politische Selbstständigkeit errungen, in jedem Jahrzehnt sind neue Stücke des vom krummen Türkenjähel einst rasch eroberten Reiches abgebrockelt. Das Verschwinden des seit 1878, 1881 und 1885 noch gebliebenen türkischen Restes in Europa ist natürlich bei diesem unaufhaltenden Auflösungsprozeß nur eine Frage der Zeit. Im deutschen Interesse aber liegt eine Beilegung dieses Interesses keineswegs; ein, wenn auch vorübergehender Stillstand, kann uns andererseits nur angenehm sein. Die Kassen müßten wir nicht gern in Konstantinopel als die Beherrscher zweier Meere sehen. Ihnen paßt der ausgebrochene Krieg sehr schlecht zu altüberlieferten politischen Spekulationen, eben deshalb darf er uns zweimal recht sein. Ein von England abhängiges Griechenland müßten wir auch nicht im Besitze der Erbchaft wissen, in der und mit der sich noch so unzählige, gewinnverheißende Handelsbeziehungen antäupeln ließen, und so wünschen wir auch deshalb lebhaft, das Kriegsglück möge den Türken hold sein.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Unser Kaiser, der zum Besuch des Kaisers von Oesterreich in Wien eingetroffen ist, gedenkt die Rückreise von

und wenn der Gründer es nicht that so that er es feinetwegen, ich hätte vor Gericht Manches auszusagen können, was ihm nicht lieb war.“

„Und von diesem Zeitpunkt ab sind Sie auf der Verbrecherbahn weiter geschritten?“

„Unfinn! Drohkentischer bin ich geworden, ich habe ja beim Train gebüht! Es war ein jämmerliches Leben, faulenzte konnte man wie ein Bär, aber was man verdiente, ging durch die Kasse. Damals hätte ich mein Glück festhalten sollen, ich war zu gutmüthig, das ist auch immer mein Fehler gewesen. Der alte Berninger hätte mir auch noch mehr gegeben, er war verloren, wenn ich ihn verrieth.“

„Berninger?“ fragte Bernhard auffahrend. „Klemens Berninger?“

„Jawohl, unser saubere Prinzipal, der als großer Spitzbube auf und davon gegangen ist, während wir Beide gefangen wurden.“

„Auf und davon gegangen?“ wiederholte Bernhard erregt. „Was wollen Sie damit sagen? Er soll ja er-trunken sein?“

„Wer's glauben will, mag's glauben, ich weiß es besser.“

Bernhard mußte gewaltsam an sich halten, er trug Bedenken, diesem Manne zu verrathen, wie wichtig für ihn die Mittheilungen waren.

„Nah, das sind Vermuthungen“, sagte er, scheinbar geringschätzend, „man hat ja damals allerlei Gerüchte erfunden und ausgebreut.“

„Vermuthungen? Was ich mit meinen eigenen Augen sehe, wird doch wohl Wahrheit sein? Berninger hat sich aus dem Staube gemacht, und außer mir weiß das vielleicht Keiner.“

Wien in Dresden zu unterbrechen und am 23. d. Mts. in Strehlen einzutreffen, um dort an der Geburtstagsfeier des Königs von Sachsen teilzunehmen. Am gleichen Tage wird auch die Kaiserin in Strehlen eintreffen, an der Geburtstagsfeier des Königs von Sachsen teilnehmen und nach einem Besuch bei ihrer Mutter, der Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, wieder nach Berlin zurückkehren. Der Kaiser begiebt sich von Dresden-Strehlen direkt nach Karlsruhe zu den Auerhahnjagden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. April. Die K. K. Presse erklärt, man halte es, ohne daß hierüber bisher Besprechungen stattgefunden hätten, für feststehend, daß keine der Großmächte früher zwischen den beiden kriegführenden Theilen eingreifen werde, bevor nicht einer von ihnen selbst die Hilfe der Mächte gegen den siegenden Theil nachsucht.

Frankreich.

Paris, 21. April. Gestern Vormittag fand man vor der Abreise des Präsidenten Faure ein Ministerrath statt, um über die durch die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Griechenland und der Türkei entstandene Lage zu berathen. Die Regierung war der Ansicht, daß, da der Konflikt trotz der Bemühungen der Konjunktur und trotz der Anstrengungen der Mächte ausgebrochen sei, sie nichts in ihrer bisherigen, von der Deputirtenkammer gebilligten Haltung ändern solle, und daß Frankreich in Uebereinstimmung mit den Mächten nicht zu intervenieren habe. Auf Ersuchen des griechischen Gesandten in Konstantinopel ist die französische Botschaft in Konstantinopel ermächtigt worden, den Schutz der griechischen Unterthanen im osmanischen Reich zu übernehmen. — Nach Beendigung des Ministerraths empfing der Minister des Auswärtigen, Hanotaux den griechischen Gesandten Deljanis.

Türkei-Griechenland.

Wie wir schon in voriger Nummer meldeten, hat Griechenland mit seinen Provokationen der Pforte erreicht, was es wünschte, die Pforte hat den Krieg erklärt und ohne Verzug begonnen. Die Kämpfe haben zugleich an dem östlichen wie an dem westlichen Ende der Grenze begonnen, daneben finden längs der Grenze allerdings unausgesetzte Scharmügel statt, die aber für die endgültige Entscheidung von nur untergeordneter Bedeutung sind. Zwischen dem türkischen Elassona und dem griechischen Larissa zieht sich das die Grenze bildende Rasegebirge. Um die Gewinnung der Pässe und Höhen dieses Gebirges, die den Eintritt in das feindliche Gebiet erschließen, dreht sich der Kampf auf dem östlichen Kriegsschauplatz, der unter der Leitung des griechischen Kronprinzen und des türkischen Höchstkommandierenden Edhem Pascha ausgefochten wird. Die türkische Armee operiert hier mit offenbarem Erfolge, wenn die über Athen eingehenden Berichte diese Thatfache auch in Abrede zu stellen suchen. Bei dem ersten Ansturm wurden die Türken zwar genöthigt, einige

„Können Sie es beweisen?“

„Weshalb soll ich es beweisen? Wenn Sie meinem Wort nicht glauben wollen, lassen Sie es bleiben! Ich hab' ja selbst ihn hinausgeführt.“

„Das geschah wohl vor der Nacht, in der er in den Fluß sprang fragte Bernhard spöttisch.“

„Nein, nachher!“

„Am hellen Tage?“

„Morgens gegen vier Uhr.“

„Können Sie den Tag genau bezeichnen?“

„Es war am zweiten oder dritten Tage nach dem Sonntag, an dem er sich ertränkt haben soll. Ich weiß das ganz genau, in der Zeitung wurde ja schon eine Belohnung für die Auffindung der Leiche ausgesetzt.“

„Und wo trafen Sie ihn?“

„In der Stadt. Ich hatte den Nachtdienst und war mit meiner Droßke am Bahnhofe gewesen, die paar Fremden, die der Nachtdienst brachte, gingen zu Fuß, ich konnte wieder heimfahren. Ich war noch nicht weit gekommen, als ein Mann mich anrief und mich fragte, ob ich eine Fahrt machen wolle. Na, sonderlich elegant gekleidet war der Mann nicht, im Gegentheil, er sah wie ein Bauer aus, und zwar wie ein Bauer aus der alten Zeit, aber heutzutage haben auch die Bauern Geld, und mir konnt's ja gleichgültig sein, wenn ich nur gut bezahlt wurde. Ich stieg also ab und fragte, wohin, und das Gesicht kam mir gleich bekannt vor. Der Mann hatte Gile, er nannte eine kleine Stadt in der Nähe und bot mehr als die doppelte Tage betrug. Wie ich nun mit ihm zur Stadt hinausfuhr, mußte ich immer an das Gesicht denken, und da ward es mir plötzlich klar, daß es der Gründer Berninger war und kein Anderer.“

Bernhard rang mühsam nach Athem, die Aussagen

ihre festen Positionen im Gebirge aufzugeben, bald jedoch gelang es ihnen, dieselben wieder zurückzugewinnen. Ein verzweifelter Kampf entspann sich am Grenzpaß Meluna, durch welche die direkte Verkehrslinie zwischen Larissa und Giassona führt. Nach heißen, heldenmütigen Kämpfen von mehrtägiger Dauer gelang es den Türken, die griechischen Truppen, welche vollständig erschöpft waren, zurückzuwerfen. Mit dem Bajonett, im blutigen Handgemenge, nahmen die Türken das letzte noch in den Händen der Griechen befindliche Blockhaus und setzten sich in Besitz der ganzen Höhenlinie an der Grenze. Darauf drangen die Türken bis Turnovo vor, das sich auf dem Wege nach Larissa befindet, auf welches der Sturm auf türkischer Seite vorbereitet wird. Es geht auch bereits das Gerücht von einer Schlacht bei Larissa und der Einnahme dieser Stadt durch türkische Truppen.

Die Verluste bei den verschiedenen Kämpfen an der Ostgrenze lassen sich noch nicht feststellen, dieselben sind jedoch sehr erheblich gewesen und haben bei der Uebermacht der Türken, diese sind 6, die Griechen nur 3 Divisionen stark, unter den griechischen Truppen große Verheerungen angerichtet. Die von griechischer Seite gemachten Angaben enthielten offenbare Uebertreibungen, so daß man für die von ihnen übermittelten Verlustziffern die offizielle Bestätigung abwarten muß. — Auf dem Westlichen Kriegsschauplatz scheint den Griechen das Kriegsglück günstiger gewesen zu sein, sofern die über Athen eingegangenen Nachrichten die Wahrheit enthalten. Es handelt sich dort um die Kämpfe bei der türkischen Festung Preveza im Golfe von Ambrakia und um das Bombardement der griechischen Festung Arta. Preveza liegt auf einer weit vorgeschobenen Halbinsel und beherrscht den Golf, der in seinem nördlichen Teile türkisch, in seinem südlichen und westlichen griechisch ist. Der Bufen von Ambrakia bildet den Zugang von Arta, wo sich die griechische Westarmee befindet. Die Kämpfe sind auch hier auf der ganzen Linie entbrannt, nachdem zuerst auf ein griechisches Privatschiff geschossen worden war und das Schiff in den Grund gebohrt wurde. Die Mannschaft des Schiffes wurde gerettet; die unter dem Oberbefehl des Prinzen Georg im Golfe haltende griechische Flotte erhielt jedoch sofort Befehl, Preveza zu bombardieren. Als Antwort darauf wurde von den Türken das gegenüberliegende Aetor einem Bombardement unterworfen. Beide Städte wurden arg verwüstet. Der Kampf wüthet nunmehr um das griechische Arta, woselbst eine Entscheidung jedoch noch nicht gefallen ist. — Auf Befehl des Sultans sind die türkischen Staatsangehörigen angewiesen worden, Kreta unverzüglich zu verlassen. Prinz Nikolaus von Griechenland erhielt Befehl, bis in die Feuerlinie bei Tornova vorzurücken und persönlich eingzugreifen.

Was die Folgen des Krieges betrifft, so ist man in diplomatischen Kreisen trotz aller äußeren Ruhe nicht von Besorgnissen frei. Ein rascher Sieg der Türkei wird für die günstigere Alternative gehalten, weil man hofft, daß der Sultan auch nach einem entscheidenden Siege der Türken zum Frieden geneigt sein und eine Intervention der Mächte in diesem Sinne nicht zurückweisen wird. Man hofft auch, der Sultan werde noch die genügende Autorität besitzen, um seinem Willen selbst die Militärpartei gegenüber Geltung zu verschaffen. Andererseits verheißt man sich jedoch auch nicht die große Gefahr, die aus dem Wiederaufwachen des muhamedanischen Fanatismus entstehen kann, wodurch die Aufgabe, der siegreichen türkischen Armee in den Arm zu fallen, außerordentlich erschwert werden würde. Sollte der unwahrscheinliche Fall eintreten, daß die Griechen aus dem Kriege als Sieger hervorgingen, was nur mit Hilfe Serbiens und Bulgariens möglich sein könnte, so würde die Situation eine ungleich ernstere und schwieriger werden. Ein allgemeiner Krieg auf der ganzen Balkanhalbinsel würde dann unvermeidlich sein. Einen solchen zu verhindern, ist jetzt die hauptsächlichste Aufgabe der Mächte, welcher

sowohl der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien wie auch die Anwesenheit des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in Paris gilt. Fürst Hohenlohe hat sehr eingehende Beratungen mit dem französischen Minister des Auswärtigen Hanotaux gepflogen, deren Zweck die Befestigung des gegenseitigen Einverständnisses in allen die Orientfrage betreffenden Maßnahmen war. Da ein festes Einverständnis der drei Kaiserreiche in der orientalischen Frage als sicher gelten kann, so bedarf es eben nur einer Verständigung mit Frankreich, um den griechisch-türkischen Zwistigkeiten ihre hauptsächlichste Gefahr, nämlich die der Bedrohung des europäischen Friedens, zu benehmen.

Auf Kreta ist der Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges nicht ohne Einfluß geblieben. Infolge der Kriegserklärung durften in Kandia angekommene Fremde nicht landen, um ihre halb ausgeraubten Magazine vor der vollständigen Ausraubung zu schützen. Die Kämpfe auf der Insel werden noch immer mit maßloser Grausamkeit fortgesetzt. Vor Kandia wüthet neuerdings ein sehr mörderischer Kampf. Der größte Theil der in Kandia weilenden Baskibozuks ist ausgezogen, um die Insurgenten zu bekämpfen, andere durchziehen die Straßen der Stadt. Die am Eingange der Sudabai belegene Suda-Insel ist durch Hissung der Flaggen der sechs Großmächte unter deren Schutz gestellt, um dem Angriff des Oberst Vassos zu begegnen.

London, 23. April. Ein Telegramm an das hiesige Auswärtige Amt meldet aus Konstantinopel, daß Larissa von den Türken eingenommen wurde.

Rom, 22. April. Aus Athen wird gemeldet, daß man dort, nachdem Larissa eingenommen ist, einen allgemeinen Volksaufstand befürchtet.

Athen, 22. April. Einer neuen Meldung zufolge hat Edhem Pascha 40,000 Mann Verstärkung verlangt.

Da eine weitere Bestätigung der Einnahme Larissas zur Stunde noch nicht vorliegt, müssen wir die Nachricht unter Vorbehalt geben.

Für wanderlustige junge Handwerker.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Ein Wittgensteiner Schneidergeselle sendet uns jetzt nach der Rückkehr von seiner Wanderlust Nachstehendes zur Aufnahme in unsere Zeitung. Aus demselben geht hervor, daß er etwas gelernt und sich gute Schulfenntnisse angeeignet hat, sonst hätte er dies nicht so gut schreiben können:

„Der Sommer steht vor der Thür, in dieser Zeit wo alles grünt und blüht, sieht auch der junge, die Lehrzeit überstandene Handwerker freudig der Zukunft entgegen, liegt doch vor ihm die kostbare goldene Jugendzeit, es zieht ihn hinaus in die weite Welt, um das zu erproben, was er gelernt hat, und sich nunmehr selbst seinen Unterhalt zu verdienen. Manche bittere Täuschung wird ihm jetzt vor die Augen kommen, von der er bis hierher keine Ahnung hatte.

Das Handwerksburschenleben ist leider nicht mehr daselbe, das es zur Zeit unserer Väter war, denn in vielen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes ist es verachtet und heruntergekommen; viele Leute verschließen Thor und Thür vor dem wandernden Gesellen, indem sie ihn gleichsam als arbeitscheuen, nichtmüthigen Menschen betrachten und kurz und grob von sich weisen. Ja, es geht noch weiter, denn Diebe und Verbrecher werden heutzutage unter den wandernden Leuten gesucht aber auch unter ihnen gefunden. Selten wird ein Handwerksbursche Leute finden, die ihm nur einen Augenblick Vertrauen schenken. Weshalb steht dieser Stand in unserer Zeit auf so niedriger Stufe? Zunächst ist es zu beklagen, daß jetzt so viele junge, fräftige Menschen hegen und aufwiegen zum Opfer fallen, wodurch sie arbeitsunfähig werden, und unser Vaterland vagabundierend und manchmal sogar in verbrecherischer Absicht durchstreifen. Dank unserer Obrigkeit wird diesen Bummelern immer mehr das Handwerk gelegt. Doch trifft man dieselben noch häufig an. Niemand sollte auch nur einen Pfennig verabreichen an solche falsche Handwerksburschen, wenn sie nicht ordentliche Papiere vorzeigen können. Es ist wirklich sehr zu bedauern, daß das alte deutsche Vertrauen in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung so schwindet, daß sich viele selbst nicht mehr trauen, geschweige einem Fremden und noch dazu einem wandernden Handwerksburschen. Den Grund findet man, wenn man sieht, wie jetzt der Glaube an

Gott und die Zufriedenheit von so vielen Menschen nicht mehr gekannt wird. Sind nicht Glaube und Friede die Grundpfeiler, auf welchen allein die Menschheit besteht und bestehen kann?

Welche Richtung gebe ich meiner Reise? und wo gedenke ich die erste Stellung zu nehmen? Diese beiden Fragen kommen dem jungen Gesellen in den Sinn. Meistens entschließt man sich, in einer Großstadt Arbeit zu nehmen. Wie oft schon hat der junge Mann von guten Freunden und Bekannten, welche ebenfalls sich in einer solchen Großstadt niederließen, von dem herrlichen Leben gesprochen und mit dem vielen Geldverdienen paphen hören! Diesen wir uns deshalb wundern, wenn sich die jungen Leute für jene Städte entscheiden? Ist ihnen doch alles in rosigem Lichte dargestellt worden, so daß sie, ohne Mißtrauen zu hegen, ihrem Glücke entgegenzugehen glauben. Als 17-jähriger Jüngling zog ich, ebenfalls von diesen verführerischen Worten verblendet, eines schönen Sonntagmorgens in Berlin ein. Hier wollte ich bleiben, weil ich glaubte, viel Geld verdienen zu können; auch hoffte ich hier, in vollen Zügen meine Jugend betüßeln zu dürfen. Welche Freude für mich, da mir das Glück zu lächeln schien! Den 2. Tag schon bekam ich Arbeit durch einen Sprechmeister, wofür ich aber den Betrag von 5 Mark zu bezahlen hatte! Diese Sprechmeister schienen mir schon die richtigen Leute zu sein, welche es verstanden, den armen Handwerksburschen den letzten Pfennig abzunehmen. Leider wendeten sich dort fast alle Meister an solche Leute, so daß man förmlich zu einem solchen Wucherer gezwungen wird, um Arbeit zu erhalten. Herrlich und in Freuden, bloß von dem sauren verdienten Geld der Gesellen lebend, scheinen diese ihr Dasein hinzubringen. Was nützt hier das so oft von Innungen angepriesene Germaniabuch?

Nun an die Arbeit! Jungen Leuten welche im besten Wachsthum stehen, ist lange anhaltende Arbeit gerade nicht zu empfehlen, sondern höchst schädlich für die Gesundheit zu nennen. Lang sind die Arbeitsstunden, weil jeder viel Geld verdienen will, damit er während der freien Zeit dem Vergnügen um so mehr huldigen kann, das ja von allen Seiten geboten wird. Keine Stätten der Lust sind oft diese Vergnügungsorte, und manches fröhliche, unschuldige Jugendherd wird da hineingezogen, um nie mehr einen Rückweg zu finden. Und welche Gefahren umschweben den jungen Mann fortwährend in diesen großen Versäufelungen! Unausführlich wird hier geschüttelt und daran gearbeitet, indem die Verführer die redliche Arbeit in den Staub zu treten suchen und als Zwangsjacke betrachten. Hier wird Vaterlandsliebe, Zufriedenheit und Religion verachtet und verpöthet, indem sie große Thaten verunglimpfen, und einzig und allein ihr ganzes Vertrauen und Hoffen in diesen verderblichen sozialdemokratischen Versäufelungen suchen, wo sie ihr Glück am fernsten Horizonte zu sehen glauben.

Diese Versäufelungen sind die reinen Giftquellen für die nichtlahnenden, unerfahrenen Gesellen, da ihnen hier, ohne daß sie es merken, die Schlinge um den Hals geworfen wird und alsdann die bisher verrichtete Arbeit ihnen ebenfalls als Laster erscheint. Dem Vereine wird als Mitglied beigegeben und ihr ganzes Trachten geht dahin, mit vereinten Kräften die lästige Arbeit zu unterbrechen und eine neue Welt, die Welt des Vergnügens und des Mißganges zu begründen.

Unendlich viele, von Haus aus gutgeachtete, und rechtshaffene Jünglinge, fallen durch das unaufrichtige Aufreizen zuletzt doch zum Opfer. Arbeitsunlustig treibt man sich dann unher, bis mancher schließlich dazu gezwungen sogar die Verbrecherlaufbahn betritt oder einem frühzeitigen Tode verfällt.

Liebe wanderlustige, junge Gesellen, schreibt euch folgende drei Mahnungen tief ins Herz, wenn ihr später wieder glücklich in eure Heimath zurückkehren wollt:

1. Haltet euch, daß ihr euch euren letzten Pfennig nicht von jenen Wucherern rauben laßt;
2. Bewahrt eure Jugend vor den rohen Vergnügungsorten, denn eure verloren, alles verloren;
3. Suchet Schutz und Rettung bei unserm himmlischen Vater, nie und nimmermehr bei der Sozialdemokratie.

Weidet vor allen Dingen, so gut es geht, die Großstädte und sucht Beschäftigung in kleineren Städten oder Dörfern. Viel gemüthlicher lebt es sich da; auch wird hier noch jeder rechtshaffene junge Geselle geachtet und geschätzt, und zum Hausgehilfen mit gewählt. Aufgabe der Jugend soll stets sein: die Gesundheit fest ins Auge zu fassen, regelmäßig seiner Arbeit nachzugehen, mäßig das Vergnügen zu gebrauchen, Ordnung und Sparsamkeit zu üben.

Schreiber dieses hat als Handwerksbursche Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Holland und Oesterreich durchwandert; er richtet da um an diejenigen, welche ins Ausland sich zur weiteren Ausbildung begeben wollen, die dringende Mahnung, nie ohne der Sprache wenigstens nothdürftig mächtig zu sein, sich zur Wanderung ins Ausland verleben zu lassen. Im Auslande lernt der Jüngling

dieses Mannes bewiesen, daß er die Wahrheit behauptet hatte.

„Und was weiter?“ fragte er.

„Na, wie mir das klar geworden war, ließ ich auf der Landstraße den Wagen halten, um mir Gewisheit zu verschaffen. Er war es und erschrak furchtbar, als ich mich ihm zu erkennen gab. Viel haben wir nicht mit einander gesprochen, er bot mir fünfzig Thaler unter der Bedingung, daß ich keiner Seele von dieser Begegnung etwas sage, ich nahm's an, es war für mich gefundenes Geld, und ein Schwäger bin ich nie gewesen.“

„Sie haben ihn dann in die Stadt gebracht?“

„Ja, an den Bahnhof, und mit dem Zug, der gleich darauf kam, ist er fortgereist.“

„Gott sei Dank, so habe ich doch Einen gefunden, der mir bezeugen kann, daß ich kein Lügner bin!“ sagte Bernhard tief aufathmend. „Sie hätten damals sofort Anzeige davon machen müssen.“

„Ich? Was ging's mich an!“

„Es war eure Pflicht! Die Leiche Berninger's wurde gefunden, und ihr wußtet, daß der Mann noch lebte, ihr müßtet zum Staatsanwalt gehen.“

„Sollte mir auch noch einfallen!“ spottete Jungblut.

„Ich hatte versprochen, zu schweigen, und mein Versprechen hab' ich immer gehalten. Jetzt ist der Mann längst drüben in Sicherheit, es kann ihm nicht mehr schaden, wenn ich den Leuten erzähle, wie sein er seinen Gläubigern eine Nase gedreht hat.“

„Und wissen Sie auch, daß ich nicht verurtheilt worden wäre, wenn Sie diese Anzeige gemacht hätten?“

„Ach was, weshalb Sie verurtheilt worden sind, weiß ja Jeder, waschen Sie sich doch nicht rein.“ spottete Jungblut. „Was ging den Staatsanwalt die Geschichte an? Sie haben ja später eine Leiche gefunden.“

„Aber es war nicht die richtige?“

„So? das weiß bis jetzt noch Keiner.“

„Es ist bereits festgestellt.“

„Na, meinnetwegen! Ich wollte nur, ich hätte von dem Grünber mehr für mein Schweigen gefordert er würde mir auch tausend Thaler gegeben haben.“

„Hätte er viel Geld bei sich?“

„Ich hab' ihm nicht in die Taschen gesehen, aber jedenfalls hat er etwas gehabt, ohne Geld kann er die weite Reise nicht machen.“

„Daß das Alles erst jetzt an den Tag kommen muß!“ sagte Bernhard in furchbarer Erregung. „Der Prozeß gegen mich würde eine ganz andere Wendung genommen haben; man hätte den Flüchtling verfolgt und wahrscheinlich auch eingefangen, vielleicht fand man die verschwundenen Papiere bei ihm und über das Portefeuille erhielt man auch Auskunft. Seid Ihr bereit eure Aussagen vor dem Richter zu wiederholen?“

„Wo zu?“ erwiderte Jungblut höhnisch. „Ihnen kann das jetzt nichts mehr nützen.“

„Das wird sich finden! Ihr habt dem Richter nur zu sagen, was Ihr wißt, und wollt Ihr das nicht, so berufe ich mich auf Zeugen.“

„Spart Euch die Mühe!“ spottete der Schrankbrecher, der schweigend und mit fichtbarem Interesse zugehört hatte und jetzt, wie aus einem Traume emporfahrend, mit der Hand über das Antlitz strich. „Die Aussagen dieses Mannes haben keinen Werth, und Sträflinge können nicht zeugen.“

Bernhard sah ihn betroffen an — daran hatte er nicht gedacht.

In diesem Falle muß der Richter das Zeugniß gelten lassen,“ sagte er, „wenn auch die Vereidigung der Zeugen nicht zulässig ist.“

„Dummes Zeug!“ brummte der Schrankbrecher. „Der Richter wird behaupten, Ihr hättet das mit diesem Manne abgetarret, denkt doch nicht, daß er so dumm sein wird, Euch und ihm zu glauben. Und dann bedenkt, daß hier nicht gesprochen werden darf, somit würde bei

der ganzen Geschichte nichts weiter herauskommen, als eine Strafe für uns. Und bringt Ihr uns in die Patsche hinein, dann habt Ihr hier keine gute Stunde mehr; jetzt macht, was Ihr wollt.“

„Ich habe nichts gehört,“ sagte Fernau ängstlich, „mich soll man aus dem Spiele lassen, ich kann nichts bezeugen.“

„Feigling!“ erwiderte Bernhard entrüstet. „Hier gilt es, einem Schuldlosen Ehre und Freiheit zurückzugeben.“

„Maul halten!“ unterbrach der Schrankbrecher ihn, wild aufstehend. „Ihr habt uns keine Vorschriften zu machen! Wenn ich den Schließer ruf' und ihm sag', hättet Euch gegen die Hausordnung vergangen, kommt Ihr acht Tage auf Latten! Es wird Keiner hier wagen, für Euch Zeugniß abzulegen, wenn ich gegen Euch nichts einzubilden, habt ihn noch nicht, und wenn Ihr ihn erhaltet, seid Ihr dadurch nichts mehr geworden!“

„Er wird's machen, wie die andern Federhücker auch,“ sagte einer der Sträflinge, „er wird spionieren, um sich bei dem Inspektor liebes Kind zu machen.“

„Er soll's wagen!“ erwiderte der Schrankbrecher mit einem glühenden Blick auf Bernhard. „Ich schlag ihm den Schädel ein.“

„Habt keine Sorge,“ sagte Bernhard verächtlich, „zu solchen Diensten werde ich mich nicht hergeben, eure Drohungen sind überflüssig.“

„Hat schon Mander gesagt, der nachher der erbärmlichste Schuft im ganzen Hause geworden ist,“ versetzte der Sträfling. „Die Federhücker sind alle hinterlistige Burschen!“

„Abwarten! Werden ihm schon auf die Finger sehen!“ brummte der Schrankbrecher. „Und jetzt verlange ich Ruhe, kein Wort wird mehr gesprochen, das Geschwäh hat lange genug gedauert.“

(Fortsetzung folgt.)

Spar- und Vorschuss-Verein Laasphe. (Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.) Rechnungs-Abschluss pro 1896.

A. Einnahme	Markt	Pf.
1) Cassen-Bestand am 1. Januar 1896	74	89
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	189285	61
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien	19897	—
4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse und Prolongationen	5761	36
5) Eingezahlte Verzugszinsen	1198	03
6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge	1876	20
7) g. l. d. e. r. und für Quittungsbücher	85	90
8) Durchlaufende Posten	68	62
Zinsen von Werthpapieren bis 1. Oct. c.	174	00

Sa. Markt 218421 61

B. Ausgabe	Markt	Pf.
1) Ausbezahlte Darlehne	186331	59
2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	19915	—
3) Bezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	3237	32
4) Bezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1895	1693	01
5) " Geschäftsunkosten	399	70
6) " Verwaltungskosten	1145	—
7) " Durchlaufende Posten	1687	43
8) Zum Ankauf von Werthpapieren	2700	—

Sa. Markt 218421 61

Bilanz per 31. Dezember 1896.

Activa	Markt	Pf.
1. Cassen-Bestand am 31. Dezbr. cr.	538	56
2. Bestand an Werthpapieren incl. Zinsen per 1. October 1896	6074	—
3. Aussteh. Forderungen gegen Vorschüsse 120665 59	—	—
4. Rückständige Zinsen und Verzugszinsen per 31. Dezbr. 1896	546	30
5. Vorgelegte Gerichtskosten	6	70
6. Zinsen von Werthpapieren ad 5900 M. 3% für 3 Monate	42	75
7. Inventarium	323	50

Sa. M. 134197 40

Passiva	Markt	Pf.
1. Mitglieder-Guthaben per 31. Dezbr. 96	32521	85
2. Aufgenommene Passiv-Kapitalien	83193	—
3. Reservefonds Conto	9426	85
4. Nichterhobene Passiv-Zinsen	1949	69
5. Ueberhobene Zinsen gegen Vorschüsse	893	88
6. Abschreibung auf Inventar	50	—
7. Bezahlte Geschäfts- u. Verwaltungskosten M. 154,70	—	—
8. Zu zahlende Anticipando-Zinsen	2843,57	4388 27
9. Reingewinn	1773	86

Sa. M. 134197 40

Der Verein zählte am 1. Januar 1896 410 Mitglieder
Neu beigetreten sind im Laufe des Jahres 19
Dagegen ausgeschieden und zwar:
a. Freiwillig 7
b. Gestorben 5
c. Verzogen 2

Mithin Zugang 5
Summa am Jahreschluss 415 Mitglieder

Die pro 1896 zu zahlende Dividende wurde laut Beschluss der Generalversammlung vom 14. d. M. auf 5 % festgesetzt und kann von heute ab an unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden.
Laasphe, den 15. April 1897.

Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Jungardt. J. Schäfer.

Crombacher Hasbiere

sind, wie allgemein bekannt, nur aus Gerstenmalz und Hopfen erster Qualität, unter Verwendung von feinstem Gebirgsquellwasser nach den Bestimmungen des bayerischen Brauergesetzes eingebraut.

Sie sind den besten bayerischen und pilsener Biere gleichwerthig und wegen ihrer absoluten Reinheit und ihres sehr reichen Malzgehaltes anerkannt außerordentlich gesunde und stärkende Nahrungsmittel.

Offerten tüchtiger Vertreter werden gewünscht.

Hasbrauerei Eberhardt & Cie., Crombach.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluss von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschussverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft geneigt.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Arbeiter-Hosen, stark und solide, von 1,50 M. an

do. Englischleder-Hosen von 2 M. an,
do. Hamburger Mollskin-Hosen von 2,50 M. an,
do. Hamburger Englischleder-Hosen von 3,50 M. an,
Neue Arbeiterfreund-Hosen, patentirt, ohne Hosenträger zu tragen, in schwerem Stoff M. 3,25.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Empfehle als Frühjahrsartikel:

Ia. Schaafeln aus Stahlblech, aus geschmiedetem Gussstahl, 55 Pf., 80 Pf. pr. Stück,
Ia. Spaten 55 " 90 " "

Ia. Röhrlerne Düngergabeln zu 60 resp. 75 Pf.
Ferner Hemmschrauben, Pflugschaaren, Räder, Hemmketten, Bindeketten, Halsketten, ferner Patent-Victoria-Ketten, Hecken-scheeren, Dornkneipe, Rebenscheeren, Schaffscheeren, Viehmarkhörbe, Striegel, Kartätschen, Baumsägen, Gartenrechen, Jäthäcker, Aul-lurhacker, Botanischer Spaten, Kindergartengeräthe und sonstige Frühjahrsartikel in nur guten Qualitäten und äußerst günstigen Preisen.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Zeige hierdurch den Empfang sämtlicher Neuheiten in
Putzartikeln, Blumen und Federn,
sowie aller Sorten Güte für Herren, Damen und Kinder, ferner
Schleier, Braut- und Todtenkränze, ergebenst an.
Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe

C. Horchler.

Neu angekommen

eine reichhaltige Auswahl verzinkter Eimer, Zauschschöpfer, Trichter, Futterlöffel, Waschkessel, Spülwannen u. s. w., ferner empfehle alle emaillirten und verzinkten Haus- und Küchengeräthe, Britannia-Vorleger und Eßlöffel, Messer und Gabeln in verschiedenen Sorten, Lampen und Laternen, alle in guter Qualität und billigen Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Tapeten

in den neuen Mustern pro 1897 sind in großer Auswahl auf Lager vorrätig, außerdem stehen noch die 1897er Muster von drei der größten Fabriken Deutschlands in ca. 50 000 Mustern zu Fabrikpreisen zur Verfügung.

Gleichzeitig empfehle ich in Anfertigung von
Tapetier-Arbeiten.

Laasphe. A. Jungardt.

Fahrräder,

feinste Marken, aus den renom-mirtesten Fabriken, wie: Opel, Seidel & Naumann, Kayser, Falke, Marschütz u. s. w. liefern zu den billigsten Preisen; mit Luftreifen schon von 140 M. ab.
Preislisten gratis und franco.
M. Weiß, Plettenberg.

Zeige hierdurch an, daß ich eine schöne Auswahl in
Sommerhüten, Blumen und anderen Putzartikeln

erhalten habe; bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe. Nanni Storch, Modistin.

Direkt aus Berlin:

das Allerneueste in Regen-, Rad- und Kindermänteln, schwarze und farbige Capes, Kragen, Jaguetts u. s. w. in nur guten Qualitäten empfehle zu den billigsten Preisen
Laasphe. S. Bettelheiser.

Kaisers, Phönix, Pfaff, Westfalia-Familien u. Handwerker Nähmaschinen zu äußerst billigen Preisen.
Kataloge u. Preislisten gratis u. franco.
Weidenauer Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
Carl Bald, Weidenau (Sieg.)

Wanderer, Schladsitz und Bren-nabor-Fahrräder (von Brennbabor Allein-Verkauf.)

Kaisers, Phönix, Pfaff, Westfalia-Familien u. Handwerker Nähmaschinen zu äußerst billigen Preisen.
Kataloge u. Preislisten gratis u. franco.
Weidenauer Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
Carl Bald, Weidenau (Sieg.)

Zahnkranke

bin ich
Montag den 26. April
in Laasphe, Restaurant Kay (am Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf.

Victoriabad Siegen,
Kneipp'sche Kuranstalt
empfiehlt sich allen Leidenden und Sommerfrischlern zum angenehmen Aufenthalt.

Die Verwaltung.
MODES.

Den verehrten Damen von Laasphe und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich eine schöne Auswahl **Modellhüte** sowie alle Neuheiten der Frühjahrsaison in jeder Preislage erhalten habe und lade zum Besuche höflichst ein. Hüte zum Waschen und Jaconniren werden bestens besorgt.

Laasphe. Emilie Baumann, Modistin.

Ia. verzinktes Draht-Geflecht

offerirt
3 2 1/2 2 Zoll Maschenweite
20 24 26 Pf. pr. Meter.
Ganze Rollen billiger.

Laasphe. Aug. Mittelmann

Unterzeichneter empfiehlt fertige Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Dünger-fuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eggen, Doppelwunderpflüge, sowie Karren, Hacken, Düngergabeln, Semm- und Bindeketten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer, Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Alle Sorten Bücher,

insbesondere **Schulbücher**, sowie die neu einzuführenden **Legebücher** und **Biblischen Geschichten, Religiönsbücher, Gesangbücher** u. s. w. hält stets vorrätig
Erndtebrück. Heinr. Völkel.

Freisch eingetroffen:

Prima Emmenthaler
Schweizerkäse,
Limburger Käse,
Kümmel-Käse,
Frankfurter Käsechen

empfiehlt billigt
Laasphe. Fr. Metz.

Dum Schulwechsel

empfiehlt alle Sorten

Schulbücher,

besonders die neuen Legebücher für die Schulen des Regierungsbezirks Arnsberg, ferner die neuen bibl. Geschichten (Religiönsbücher) sowie alle sonstigen Schulartikel, wie Schultaschen, Tornister, Tafeln u. s. w. zu billigen Preisen.

Mache besonders darauf aufmerk-sam, daß sämtliche Einbände in meiner Buchbinderei herge-stellt werden, daß ich nur bestes Leder u. verwende, wodurch meine Bücher den Vorzug der größten Haltbarkeit erlangen.

Laasphe. W. Jung.

Zwiebeln

sind wieder eingetroffen bei
Laasphe. L. Dresler.

Messina-Äpfelstinen

lachend frische, goldgelbe Früchte, Postkorb (10 Pfd. Brutto) ca. 30 —40 St., franco incl. Verp. M. 3.—, ganze Kiste 2—300 St. M. 9.— bis 9,50 ab hier geg. Nachn.
Richard Kog, Südfrucht-Import, Duisburg a. Rh.

Anna Dorizio
Max Schlesier
Berolbte.

Laasphe Oberhausen.
Gemeinnütziger Verein

Bierzig Stück veredelte und ver-pflanzungsfähige **Äpfelstämchen** werden bis zum 26. d. M. in den Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr an der Vereinsbaumschule zu dem Preise von 50 Pf. pro Stück ab-gegeben.

Der Vorstand.

Tüchtige jugendliche Arbeiter

im Alter von 14 Jahren aufwärts, auf dauernde Beschäftigung gesucht.
Tafelbrot C. C. Bang,
Station Friedrichshütte b. Laasphe.
Empfehle zur jetzigen Pflanzzeit:
Großblumige **Stiefmütterchen, Nelken, Maiglöckchen** roth und weiß, **Tranereichen, Lebens-bäume, Cyren, wilden Wein** und sonstige Frühjahrsblumen in tabelloser Waare zu billigen Preisen.
Julius Vorr, Gärtner.

NB. Bestellungen nimmt meine Mutter gern entgegen.

Saat-Erbsen,

auch zum Kochen geeignet, empfiehlt billigt
C. Vandorf, Marburg a. L.
Colonialwaaren-Großhandlung.

Samen-Offerte:

Ia. Rothklee pr. Pfd. 50 Pf.
Ia. Schwedischklee " 50 "
Ia. Weißklee " 55 "
Ia. Thymotheklee " 30 "
in garantirt reifenfreien frischen Qualitäten und deutscher Her-kunft empfiehlt

Erndtebrück. H. Levi.

Pützeler aufge-schlossener Guano

ist bei mir zu haben und nehme ich gest. sofortige Bestellungen unter Zusage prompter Lie-fierung gerne entgegen.

Erndtebrück. Heinr. Völkel, (Steins.)

Klee- und Weizenamen

sowie alle **Gartenjämereien** em-pfiehl

Laasphe. L. Dresler.

Ein gutes
Aldepferd
hat in einigen Tagen abzugeben
Weidenau. Heinr. Völkel.

Gute

Zucht- u. Legebühner

versendet M. Beder,
Siegerländer Geflügelhof.
Weidenau (Sieg.)

Preislisten mit zahlr. Anerken-nungen postfrei.

Alle Sorten

Schulbücher

sowie die zur Einführung em-pfohlenen neuen **Legebücher** und **biblischen Geschichten** (Reli-gionsbücher).
Ferner **Gesangbücher**, neue sowie die seither gebräuch-lichen sind in großer Auswahl und dauerhaften Einbänden zu den billigsten Preisen vorrätig.

Laasphe. Aug. Jungardt.

Patente

Gebrauchsmuster u. Marken-schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Frische Zwiebeln

sind zu haben bei
Laasphe. Max Rosenbaum.

Hierzu Nr. 17 des Illust. Familienbl.